

Aufrüttelnde Thesen eines Stabschefs

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-714394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aufrüttelnde Thesen eines Stabschefs

Jahrestagung der Vereinigung Berner Division – Was darf Sicherheit kosten?

Am 9. November 2006 führte die Vereinigung Berner Division in der Mannschaftskaserne Bern ihren Jahresanlass durch. Oberst i GSt Christoph Grossmann, Unternehmensberater und Stabschef der Infanteriebrigade 7, legte zum Thema «Welche Armee zu welchem Preis?» fünf aufrüttelnde Thesen dar.

Grossmanns erste These lautet: «Risikokosten sind nach oben offen, der Grenznutzen nimmt ab.» Absolute Sicherheit gebe es nicht: «Je näher man sich zu ihr hin bemüht, umso höher werden die Kosten. Zudem spielt einem die Eintretenswahrscheinlichkeit einen Streich. Wer vorgesorgt hat, riskiert, wenn nichts geschieht, als ängstlich verspottet zu werden. Wer von einem Schadenereignis überrascht wird, wird mit Vorwürfen zugeeckt.»

Restrisiken in Kauf nehmen

Die zweite These lautet: «Professionelles Risikomanagement richtet sich auf die gefährlichsten Risiken aus, deckt die wahrscheinlichsten ab und muss Restrisiken in Kauf nehmen.»

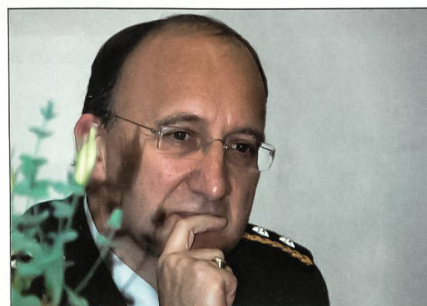
Dazu Grossmann: «Würde die Feuerwehr entsprechend den wahrscheinlichen Einsätzen organisiert, bestünde sie aus Imkern und Sanitärinstallateuren mit der Fähigkeit, Wespennester zu beseitigen und überschwemmte Keller zu trocknen. Als Fahrzeuge würden Occasionen genügen. Aber jedem Kind ist klar, dass eine Feuerwehr rote Spezialautomobile, Tanklöschfahrzeuge und Drehleitern braucht.»

Jede Armee ist gestaltbar

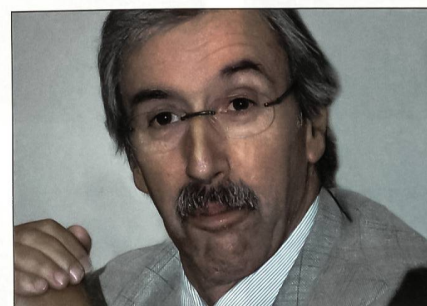
Grossmanns dritte These lautet: «Jede Armee ist gestaltbar. Erfolgreiche Modelle sind nur die gegenwärtige Milizarmee und eine deutlich kleinere Berufsarmee. Mittelwege sind Übergangslösungen, haben geringe Chancen und verunsichern.» In einem Vergleich stellte Grossmann die Vor- und Nachteile der Miliz- und der Berufsar-



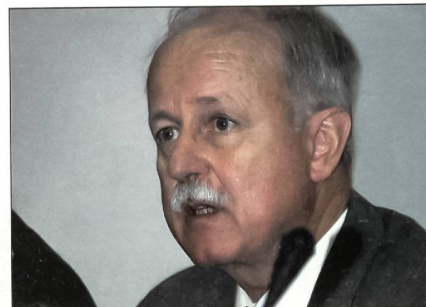
Christoph Grossmann.



Jakob Baumann.



Roland Borer.



Hans Baumberger.



Peter Grütter.



Markus Hutter.

mee einander gegenüber: «Grundsätzlich ist jede Armee gestaltbar. Es braucht Anpassungen im Laufe der Zeit.»

Die vierte These lautet: «Die Kapitalintensität ist zu tief.» Dazu Grossmann: «Im wettbewerbsfähigsten Land der Welt sind es die Soldaten gewohnt, mit moderner Technologie zu arbeiten. Dazu gehören moderne Waffen, Ausbildungsgeräte und die Informationstechnologie. In diesem Lichte betrachtet, ist das Rüstungsprogramm 06 richtig konzipiert.»

Optimale Mischung

In der fünften These postulierte Grossmann: «Das Fähigkeitspotenzial ist immer noch zu tief.» Es gehe darum, die Milizarmee in vier Bereichen weiterzuentwickeln: «1. Integriertes Krisenmanagement über alle Stufen. 2. Wer Raumsicherung und Verteidigung will, muss sich mit dem Schutz mechanisierter Kräfte auseinandersetzen. 3. Die Lufttransportkapazität in der Frie-

densförderung ist ein Thema. 4. Es gilt, die optimale Mischung von Miliz und militärischem Personal zu finden.»

Für die Milizarmee

Auf dem Podium sprachen sich alle fünf Redner für die Milizarmee aus. Hans Baumberger, Unternehmer und ehemaliger Regimentskommandant, verteidigte die Miliz aus der Sicht der Wirtschaft. Peter Grütter, Kommandant der Kantonspolizei Zürich, führte aus: «Ich bin ein überzeugter Anhänger der Miliz. Solange es irgendwie geht, müssen wir sie beibehalten.»

Nationalrat Markus Hutter wandte sich gegen ein stehendes Heer: «So viel Miliz wie möglich, so wenig Berufsarmee wie nötig.» Divisionär Jakob Baumann, Chef Planungsstab, hob das Wissen und Können der Miliz hervor. Es gebe aber Schlüsselstellen, wo das Berufsmilitär nötig sei. Nationalrat Roland Borer bekannte sich zur Miliz aus staatspolitischen Gründen. *fo. *

Vom Volk genehmigt

Zur Milizarmee führte Grossmann aus: «Das Volk hat die gegenwärtige Armee genehmigt. Eine Berufsarmee würde nur die aktuell beschriebenen Reserveaufgaben erfüllen. Sie ist aber weder mehrheitsfähig noch ausreichend vorbereitet. Der Verzicht auf die Abwehr aus finanziellen Gründen müsste ganzheitlich angegangen werden.» *fo.*